

Ein schweisstreibender Blues

Für die Blues-Crew Oberschan war es wieder einmal ein grosser Erfolg. Rob Tognoni mit Band sorgte für ein volles Haus im Hirschen in der Weite, dem Blues-Mekka der Ostschweiz.

Von Pius Bamert

Weite/Wartau. – In Miggis Hirschenaal war wieder einmal der Blues los. Rob Tognoni verwandelte den Saal, in dem sonst eher Volkswesen, Jodel und Blasmusik zu hören sind, in einen Hexenkessel. «Und kein bisschen leise» scheint das Motto der drei Herren auf der Bühne zu sein. Nein, säuselnder grobgestrückter Südstaatenblues ist nicht ihr Ding. Tognoni ist Italo-Australier, in Tasmanien hat er den AC/DC-Blues gelernt.

Ständiges Geben und Nehmen

Mit im Boot sind Mirko Kirch (Schlagzeug) und Frank Lennartz (Bass), beide aus dem «grossen Kanton». Die zwei Musiker aus Deutschland ergänzen die «Rampensau» aus Tasmanien aufs Beste. Das Zusammenspiel mit Tognoni ist ein ständiges Geben und Nehmen,

ob Bass oder Schlagzeug, die Instrumente sprechen miteinander, Rede und Antwort sind wie im Gospel das Grundmuster der Bluesmusik. «Baby, please dont go» spricht die Gitarre.

Tognoni spielt das Instrument so schnell, dass man nicht einmal sieht, ob er die Saiten überhaupt berührt. Scheinbar ohne grosse Mühe spielt er aberwitzige Läufe, doch die innere Spannung und die Konzentration wird sichtbar. Bereits beim zweiten Song rinnt der Schweiß über sein Gesicht. Unterbrüche gibt es nicht. Die Songs reihen sich nahtlos aneinander. Minutenlange Solos baut er ein, bearbeitet die Klänge der Gitarre mit heulenden Wah-Wah-Effekten. Das Ganze zieht er über zwei Stunden lang durch.

Blues, ein weites Feld

«Den Blues hast du nicht, der Blues hat dich.» Schon über 30 Jahre spielt Tognoni diese Musik, mit fliegenden Fingern. Seine Stimme ist rau, blues-schmutzig, kraftvoll, klingt irgendwie aggressiv. Doch nichts verrät die enorme Anspannung, die hinter dieser harten Arbeit des Musizierens steht.



Den Blues hat man nicht, der Blues hat dich: Im Hirschenaal in der Weite gastierte der Bluesmusiker Rob Tognoni mit seinen Musikern. Bild Pius Bamert

Scheinbar mühelos scheint das Ganze abzugehen. Keine Regung im Gesicht, irgendwie emotionslos, «Pokerface».

Oft schliesst er seine Augen, taucht ein, ein in eine andere Welt. Eine Welt, die man nur erahnen kann. «Hey Joe», der Song von Hendrix, lässt frieren. «Hey Joe where you're goin' with that gun in your hand» – «Ich gehe jetzt, um meine alte Lady zu erschliessen. Du weisst, ich ertappte sie, herummachend mit einem anderen Mann. Yeah, ich gehe jetzt, um meine alte Lady zu erschliessen. Du weisst, ich ertappte sie, herummachend mit einem anderen Mann. Huh, und das ist nicht zu abgefahren.»

Aberwitzige Läufe gespielt

Bluestexte sind oft von einer Schönungslosigkeit, Offenheit, Ehrlichkeit, die man kaum in einem anderen musikalischen Genre findet. Sie kommen inhaltlich nahe an die grossen griechischen Tragödien heran. Tognoni singt, fleht, bittet, begleitet von harten Riffs und knalligen Rhythmen «Baby, please don't go – bitte, geh nicht.» Dazu spielt er wieder diese aberwitzigen Läufe auf seiner Fender-Gitarre. Die Zuhörer sitzen staunend mit offenen Mündern da.

Dann brandet Applaus auf, frenetisch, begeistert.